

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in's  
Haus 1 fl.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 3. B. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redaktion und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhauser.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Postbefreiung des Leopold-  
Lang, Intern. Annoncen-  
Expediton, Dorotheastraße  
9; für Wien die Annoncen-  
centrale; A. Oprell, Al-  
te Markt 22; Hassenstein  
& Vogel, Neuer Markt 11,  
Radolf, Moll, Zeller-  
straße 2; für A. u. S. in  
Hassensstein & Vogel in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel und Paris.  
Der Raum einer einval-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmaligen Einruck  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 3. B. B. incl. der  
Stempelgebühr 3 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Redaction bei Jos. Gebirg's Erben; in Szeged bei G. J. Haberjungs Buchhandlung (G. J. Felzer); in Szeged bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leubard, Kaufmann; in Kitzbich bei Herrn J. Leubard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wirtzig bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Petrusch Seibner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**Nr. 285.** **Sermannstadt, Freitag am 29. November.** **1872.**

## Pränumerations-Einladung

auf die „Sermannstädter Zeitung.“

Für Dezember:  
mit Postzustellung  
1 fl. 20 kr.  
In loco  
— fl. 85 kr.  
Die p. t. Abonnenten werden höflich ersucht, die Abonnements-Ver-  
hältnisse, beziehungsweise Erneuerung bald veranlassen zu wollen, da sonst  
in der Zustellung eine Störung kaum zu vermeiden wäre.  
Sermannstadt, 29. November 1872.  
**Redaktion und Verlag,**  
Theodor Steinhauser.

## Amthliches.

Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat den Ingenieur  
des k. k. Landes Karl Wittich in dem Status der k. ung. Staatsbauämter zum  
I. Ingenieurassistenten 2. Klasse ernannt.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 28. November.  
Da die Berichte über die Sitzungen des ungar. Abgeordnetenhauses  
bisher nicht enthalten, was hinter den Kulisen sich der Öffentlichkeit  
entzieht, so sehen wir uns veranlaßt, zur Vervollständigung der pragmatischen  
Darstellung der Sitzungen vom 25. November Folgendes mitzutheilen:  
Die peinliche Episode vom 18. d. M. hat in der Sitzung des Abgeord-  
netenhauses vom 25. November einen eben so unerwarteten als, wie wir  
glauben, allseitig beifälligen Abschluß gefunden. Wenn das Verdict  
gehört, eine solche Lösung herbeigeführt zu haben? Gerne sprechen wir  
es aus: allen an der Sache beteiligten Faktoren! Zuerst war es Koloman  
Tisza, der in einer kurzen, nach Form und Inhalt überaus gewässigten,  
wahrhaft staatsmännischen Rede den Ton der Veröhnung anschlug; er  
gestand zu, daß Gernatony's Auftreten unparlamentarisch gewesen, allein  
das Gleiche lasse sich von jenem des Ministerpräsidenten sagen, und wenn  
man nicht beiden mit gleichem Maße messen wolle, so erfordere es die  
Gerechtigkeit, auch die gegen Gernatony allein gerichtete Motivierung des  
Korizim'schen Antrages wegzulassen. Die Rede Tisza's machte den tiefsten  
Eindruck bei allen Parteien, der aber kaum das nunmehr vorliegende Re-  
sultat herbeizuführen im Stande gewesen wäre, wenn nicht der nächste, zum  
Sprechen vorgemerkte Abgeordnete der Rechten, Professor Paul Hoffmann,  
in so jarter, talwoller Weise den von Tisza angeknüpften Faden weiterge-  
spinnen hätte. Hoffmann erklärte, die Rede Tisza's hätte ihn so tief er-  
griffen, daß er bereit sei, auf das Wort zu verzichten, wenn die übrigen  
vorgemerkten Redner das Gleiche thun, so daß das Haus mit Vermeidung  
einer neuerdings ausbrechenden Debatte sofort zur Abstimmung schreiten könne.  
Man erklärt sich sofort für die Zustimmung, auch er verzichtete auf's Wort, wenn  
die Rechte die Motivierung im Korizim'schen Antrage fallen lassen. Und  
als ob heute Alles eine eben so glückliche Hand haben sollte, als sonst leider  
nur zu oft das Gegenteil der Fall zu sein pflegt, hatte auch der Präsident  
den trefflichen Gedanken, die Sitzung für eine Viertelstunde zu suspendiren,  
damit die Abgeordneten sich untereinander besprechen können.  
Die Debatte war sofort mit sich darüber im Reinen, daß es über-  
aus wünschenswerth wäre, die von der Linken dargebotene Veröhnung zu

acceptiren, allein die Motivierung bildete eben jene Genugthuung, welche  
die Partei dem Ministerpräsidenten und dem Cabinet geben mußte und  
auch wollte, die also nur über direktes Verlangen des Ministeriums fallen  
gelassen werden konnte. Dies wurde auch den im Ministerzimmer versam-  
elten Mitgliedern der Regierung bekannt gegeben. Graf Lonyay erklärte  
sodort, er für seine Person verzichte um des Friedens willen und im öffent-  
lichen Interesse gerne auf jede persönliche Satisfaction, allein in der Moti-  
virung sei auch der „verlorenen Würde des Hauses“ gedacht und in dieser  
Beziehung scheine ihm denn doch eine Reparation notwendig. Somit  
übernahm nun das Amt des Parlamentärs zwischen dem Ministerzimmer  
und dem Konversationskafee, wo sich Gernatony und Tisza befanden. Die  
Verhandlungen dauerten über eine halbe Stunde, während welcher Zeit die  
Abgeordneten in feierlicher Erregtheit im Saale und in den Korridors  
gruppenweise beisammenstanden und über das Vorgefallene und was weiter  
zu thun sei, ihre Meinungen austauschten.  
Um halb zwölf Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet; unter un-  
schreiblicher Spannung harre das Haus dessen, was nun geschehen sollte.  
Nach einigen Minuten erhob sich Gernatony von seinem Sitze; in seinem  
bleichen Gesicht zeigte jede Faser und obwohl Todtenfäule im Hause herrschte,  
waren seine Worte anfänglich kaum vernehmbar. Die Anrede richtete  
er an die Stimmte. Langsam rang sich dann Wort um Wort, Silbe um  
Silbe aus der gepressten Brust hervor und das Haus erhielt jene offene,  
unumwundene Erklärung. Gernatony betont es in seiner Rede zweimal,  
daß das Haus vollen Grund gehabt habe, mit ihm unzufrieden zu sein;  
er bedauere das Geschehene und bitte, es zu vergessen. Unter lautem Bei-  
fallrufe des ganzen Hauses und von den Abgeordneten der Linken lebhaft  
beglückwünscht, ließ sich Gernatony auf seinen Sitz nieder. Man ergriß der  
Ministerpräsident das Wort zu einer kurzen, von hoher Selbsterleuchtung  
gezeugten Ermahnung, worin er auch sein Bedauern über die Vorfälle vom  
18. ausdrückt und im Interesse der Eintracht und der Ruhe des Hauses  
die Motivierung des Korizim'schen Antrages fallen zu lassen bittet, was  
dann auch angenommen wurde.  
Auch der Schlußsatz des Korizim'schen Antrages (Aufhebung des  
§. 15 O. A. 4: 1848) wurde aufgegeben, weniger weil die Rechte es  
wünschte, als vielmehr, weil diese Bestimmung ohnehin keinen praktischen  
Wert hätte, da das Parlament der zu entscheidenden Kommission angehöre  
der vielen unaufschiebbaren, namentlich finanziellen Fragen, die noch zu er-  
ledigen sind, doch nicht vor den letzten Wochen der Session auf die Tages-  
ordnung kommen könnte.  
Wie aus Wien gemeldet wird, hat Se. kaiserliche Hoheit der Erz-  
herzog Josef sich bisher wenigstens noch nicht veranlaßt gefunden, seine  
Entscheidung von dem Posten als Honved-Oberkommandant zu erwidern. Der  
„Pester Lloyd“ hofft, daß es auch gelingen werde, jene Differenzen, welche  
den Herrn Erzherzog veranlassen, sich spontan zur unmittelbaren Verzicht-  
erstattung an Se. Majestät zu wenden, in einer würdigen und entsprechen-  
den Weise auszutragen. Auch dieses ist schon geschehen, die Differenz soll  
vollständig gelöst werden und demnach die Ernennung eines ungarischen  
Landesvertheidigungs-Ministers zu erwarten sein.  
Ueber die Stellung des Erzherzogs Joseph in der Honvedarmee  
bringt „Pesti Naplo“ einen beachtenswerthen Artikel, den wir im Folgen-  
den reproduciren:  
„Als Erzherzog Joseph vor einigen Jahren zum Oberkommandanten  
der Honvedarmee ernannt wurde, da begrüßte das ganze Land dieses Ge-  
schick mit ungeheurer Freude. Und die öffentliche Meinung war in  
diesem Falle von richtigem Instinct geleitet, denn die Folgen rechtseitigen  
die Hoffnungen, welche die Nation an Erzherzog Joseph geknüpft. Damit  
die Institution der Honvedarmee erhalte, nach unten volkshäufig und nach  
oben vertrauenswürdig werde, dazu war ein solch glückliches Zusam-  
treffen der Eigenschaften und Umstände nöthig, wie sie in der Person des  
Erzherzogs Joseph und nur in ihm sich vereinigen. Wir Alle erinnern  
uns noch an das Werden der Honvedarmee, und wir Alle wissen, wie  
abweichend die Meinungen über die Zukunft dieser Institution waren. Ein  
Theil der öffentlichen Meinung besorgte, daß die Honvedarmee, die einen  
integrirenden Theil der gemeinsamen Armee bildet, nicht genug ungarisch  
sein werde; Andere wider — und diese standen den höchsten Kreisen am  
nächsten — schienen anfänglich die Besorgnis zu hegen, daß die Honved-  
armee, der demintenzgen, die sich an ihren Namen knüpfen, nicht genug  
dynastisch sein werde.  
Die Entwicklung der Honvedarmee hat beide Arten der Besorgnisse  
gründlich zerstreut. Und daß diese Besorgnisse so rasch und so erfolgreich  
zerstreut werden konnten, ist ohne Zweifel zum größeren Theile das Verdienst  
des Erzherzogs Joseph. Der erste Honved ist ein Mitglied des königl.  
Hauses, ein Verwandter des Königs, Erzherzog Joseph. Und er ist auch  
der ungarische Honved; er gehört uns an mit Leib und Seele und  
Jedermann weiß, daß nicht die starren Bande seiner Stellung ihn an das  
Land knüpfen, sondern daß er mit uns gefühlt seit seiner Kindheit. Als  
man diesen Mann an Spitze der Honvedarmee sah, verstanden die Besorgnisse  
allenenthalben und niemand zweifelte länger an der lebenskräftigen Entwik-  
lung der Honvedarmee. So wurde, so wird Erzherzog Joseph von der  
öffentlichen Meinung beurtheilt. Die Honved selbst erblicken in ihm das  
Prototyp eines echten ungarischen Soldaten und umgeben ihn mit uners-  
chütterlicher Anhänglichkeit. Es umgibt ihn eine ganz eigenenthümliche, schwer  
beschreibbare Art der Pietät, in welcher die Loyalität für Dynastie, der Nim-  
bus des großen Palatins und das außerordentlich Sympathische in der  
Persönlichkeit des Erzherzogs Joseph zusammentreffen. Mancherlei kann  
im Lande anders werden, aber die Pietät bleibt unveränderlich und die  
öffentliche Meinung wird den Erzherzog Joseph als unentbehrlich für die  
Honvedarmee betrachten.  
Das erwähnen wir heute, denn es fehlt nicht an Stimmen, die aus  
der Reife des Erzherzogs nach Wien Konsequenzen ziehen, die besorgen  
lassen, daß die Honvedarmee dem Erzherzog Joseph fortan nicht in dem  
Maße wie bisher den Sphären wird nennen können. Wir — das erklären  
wir mit aller Entschiedenheit — scheiden diesen Stimmen keinen Glauben,  
denn in den kleinen Differenzen, von welchen dieser Tage die Rede war,  
sehen wir keine Veranlassung dafür, daß in der heilsamen Wirksamkeit des  
Erzherzogs an der Spitze der Honvedarmee eine Veränderung eintreten  
könne. Wir sprechen nicht von den Einzelheiten dieser Differenzen oder  
Missverständnisse, wie haben von demselben bereits kurz Notiz genommen  
und wir wollen nur darauf aufmerksam machen, daß das Verhältniß, in  
welchem der Oberkommandant der Honvedarmee zum Lande steht, viel  
eherer Art ist, als daß aus persönlichen Reibungen oder abschüchtlig herauf-  
beschworenen Missverständnissen hervorgehende Missstimmungen daselbst be-  
einträchtigen dürfen. Die Anhänglichkeit zwischen dem Erzherzog Joseph  
und der Nation ist eine gegenseitige und gleichwie wir überzeugt sind,  
daß die öffentliche Meinung sich durch geringfügige Inzidenzen dem Erz-  
herzog gegenüber nicht ändern würde, so zweifeln wir auch nicht, daß  
Erzherzog Joseph zu sehr von dem Bewußtsein seines schönen Rufes  
durchdrungen ist, als daß er wegen dieser Inzidenzen auch nur daran  
denken könnte, dem Lande seine großen Dienste zu entziehen.  
Seit 24. November ist allenenthalben in Pest das Gerücht von der  
Demission des Finanzministers Kerkapoly verbreitet. In dieser Form sagt  
„Pester Lloyd“, ist das Gerücht unbegründet; wahr ist es jedoch, daß Herr  
v. Kerkapoly aus vielfachen Gründen, deren Erörterung nicht hierher gehört,  
sehr unzufrieden ist, von seinem Posten sobald als möglich zurückzutreten.  
Für Alle, die den Minister kennen, bedarf es indessen kaum der Ver-  
sicherung, daß er für die Ausführung seines Entschlusses denjenigen Zeitpunkt

ein; sie stand mit verschränkten Händen, zu Boden blickend, wie sinnend  
da; dann sagte sie:  
„Wir können nicht ruhig still sitzen hier, während Louise in Gott  
weiß welcher Noth ist. Ich will mich aufmachen und nach Paris hin-  
einwandern; ich will diese Briens suchen; sie konnten sich nur nach Paris  
begeben haben; ich werde sie suchen vom Morgen bis zum Abend, und  
Gott wird mir helfen, sie zu finden!“  
„Nein, nein,“ rief Didier aus, „lassen Sie mich, mich selber ge-  
hen! — Ich will alle Behörden wider sie aufbieten, ich will nicht ruhen  
noch rasten, bis ich diese Schurken erwürgen kann, diese heillosen...“  
Herr Didier hatte so weit gesprochen, als er aufstah und einen  
Schritt zurückwich, wie ein Mann, der einen Geist zu erblicken glaubt —  
so besürzt wurde er durch das Erscheinen der beiden Männer selbst,  
denen er in diesem Augenblicke eben den Untergang zu schwören im Be-  
griffe war.  
Der Kapitän und Polydore waren ungemeldet durch die offene Thüre,  
welche nach hinten hinaus in den kleinen Park führte, ins Haus ge-  
kommen, und durch die ihnen so wohlbekannten Räume geradenwegs bis  
in das Zimmer getreten, wo sie den Lärm und Stimmenwechsel ver-  
nahmen.  
Beide sahen ebenfalls ziemlich erhit und verwildert aus, und traten  
hastig ein, während Herr Didier und die Frauen im Zimmer todt-  
bleich diese überraschende Erscheinung anstarrten.  
„Ah... Sie... Sie sind's?“ sagte Herr Didier sich fassend  
und ihnen ein paar Schritte entgegen tretend... „wahrhaftig, Sie kommen  
im rechten Augenblick!“  
Der Kapitän machte eine leichte Verbeugung, während Polydore  
trotzig und aufrecht den Anwesenden in's Gesicht sah.  
„Sie werden mir sagen, wo meine Tochter, wo Louise ist, Kapitän  
Gauvillier — Kapitän Brien oder bei welchem Gaunernamen Sie ge-  
nannt sein wollen!“ — Dabei streckte Didier seine Rechte aus, wie um  
des Kapitän's Rockfalten zu erfassen.  
„Das werde ich Ihnen sagen, Herr Didier; ich bin eben dazu

## Fenilleton.

### Das Geheimniß des Abbe.

Roman von Lewin Schädling.  
(Fortsetzung.)  
Wolfgang wollte weiter reden, als er plötzlich durch Geräusch, leb-  
haften Stimmenwechsel und rasche Schritte draußen gestört wurde. Gleich  
darauf und noch ehe Helene hinauslaufen konnte, wurde die Thüre auf-  
gerissen und auf die Schwelle trat — Herr Didier!  
Herr Didier sah erschreckend aus; er war dunkelroth im Gesicht;  
seine Haare waren verwirrt, seine Kleider staubig und schmutzig — er  
war in einer schrecklichen Aufregung.  
„Also noch immer nicht, noch immer nicht ist sie hier? — Louise  
ist nicht zurückgekehrt!“ rief er aus, dem nächsten Stuhle zuschreitend  
und darauf niedersinkend.  
„Wir haben nicht das Mindeste von ihr gehört,“ sagte Etienne,  
der Greco, der ihm gefolgt war.  
„Und Sie, Sie sind hier? Sie sind angekommen?“ wandte er  
sich zu Helene. — „D, mein Gott, wie konnten Sie kommen ohne  
Louise!“  
„Ein edler Dämon hat sein Spiel mit uns und mit Louise ge-  
spielt,“ verzehrte Helene.  
„Und mit mir!“ sagte Herr Didier, verzweiflungsvoll die Hände  
zusammenklammernd.  
„Wo um Gottes willen waren Sie, Herr Didier?“ fragte Helene.  
„Wo ich war? — Auf allen Stationen zwischen hier und Dou-  
logne — auf allen! Und auf allen nichts, gar nichts. Nur in Com-  
piegne, da hörte ich von Ihnen — von zwei Damen, die als Espionnen  
angehalten seien, die der Ceus-Präsident mit sich genommen nach seinem  
Landhause — ich eilte bis dahin, aber hier verzweigte man mir alle  
Ausgänge; von fremden Damen wollte man anfangs nichts wissen, da un-

hieß es, sie seien abgereist; allein, sagte der Eine, — mit Frau v. Gou-  
ailles, die sich im plötzlichen Schrecken bei der Nachricht, daß die Truppen  
in Villers Celleret angekommen und sich dort mit den Truppen  
Vinoy's schlugen, nach Paris geflüchtet habe, der Andere; nur so viel  
wurde mir klar, daß Louise nicht bei Ihnen sei — und nun frage ich  
Sie, wo ist mein armes, armes Kind? —  
„Die Helene antworten konnte, trat jetzt hastig Frau v. Gellendorf,  
die die laute Stimme des Hausherrn vernommen, herein; in lebhaftester  
Freude begrüßte sie Didier; sie schloß ihn in ihre Arme um ihn, ihre  
Angst; sie rechtferdigte Wolfgang's Anwesenheit in seinem Hause —  
Helene fiel ein, um zu erzählen, wie man Wolfgang gefunden und bis  
hierher gebracht, und wie Wolfgang Egbert's Freund sei und wie man  
Egbert gesehen, gesprochen, wie er Alles aufbieten werde, um hierher zu  
kommen... und dies erwiderte nun auf's neue Didier's Zimmer um  
Louise, um ihr räthselhaftes Verschwinden, in das erst in dem Augen-  
blicke einiges Licht fiel, als Frau v. Gellendorf begann, Herrn Didier mit-  
zutheilen, was sich unterdeß in Voissy in seinem Hause zugetragen —  
wie diese Herrn Gauvillier seine Abwesenheit bemerkt, wie sich gar kein  
Zweifel erheben lasse, daß sie Alles veranstalteten, um die Möglichkeit  
ungehörten Nachforschens im Hause zu gewinnen, und wie sie leider ihren  
Plan so glücklich ausgeführt; wie der unumhüllliche Beweis, daß sie den  
Gegenstand so langen Suchens gefunden und mit ihm auf und davon  
gegangen, da sei, im Keller mit Augen zu sehen sei!  
Didier raufte sich während Alles dessen die Haare vor Verzweif-  
lung aus — aber während Frau v. Gellendorf über die Verbrechen eiferte,  
die ein solches schändliches Verbrechen begangen, hörte er kaum auf ihre  
Worte, nur um wegen seines entführten Kindes zu jammern, gegen das  
ihm alle Schätze der Welt so grenzenlos unwichtig und verächtlich schienen.  
Und bei diesen seinen Klagen erinnerte sich Frau v. Gellendorf dann wie-  
der, daß sie die erste Ursache von Didier's ganzem Unglück sei, und brach  
darüber in einen Thränenstrom aus, der nicht zu stillen war.  
Helene sah trockenen Auges, aber bleich in all diesen Jammer her-

ein; sie stand mit verschränkten Händen, zu Boden blickend, wie sinnend  
da; dann sagte sie:  
„Wir können nicht ruhig still sitzen hier, während Louise in Gott  
weiß welcher Noth ist. Ich will mich aufmachen und nach Paris hin-  
einwandern; ich will diese Briens suchen; sie konnten sich nur nach Paris  
begeben haben; ich werde sie suchen vom Morgen bis zum Abend, und  
Gott wird mir helfen, sie zu finden!“  
„Nein, nein,“ rief Didier aus, „lassen Sie mich, mich selber ge-  
hen! — Ich will alle Behörden wider sie aufbieten, ich will nicht ruhen  
noch rasten, bis ich diese Schurken erwürgen kann, diese heillosen...“  
Herr Didier hatte so weit gesprochen, als er aufstah und einen  
Schritt zurückwich, wie ein Mann, der einen Geist zu erblicken glaubt —  
so besürzt wurde er durch das Erscheinen der beiden Männer selbst,  
denen er in diesem Augenblicke eben den Untergang zu schwören im Be-  
griffe war.  
Der Kapitän und Polydore waren ungemeldet durch die offene Thüre,  
welche nach hinten hinaus in den kleinen Park führte, ins Haus ge-  
kommen, und durch die ihnen so wohlbekannten Räume geradenwegs bis  
in das Zimmer getreten, wo sie den Lärm und Stimmenwechsel ver-  
nahmen.  
Beide sahen ebenfalls ziemlich erhit und verwildert aus, und traten  
hastig ein, während Herr Didier und die Frauen im Zimmer todt-  
bleich diese überraschende Erscheinung anstarrten.  
„Ah... Sie... Sie sind's?“ sagte Herr Didier sich fassend  
und ihnen ein paar Schritte entgegen tretend... „wahrhaftig, Sie kommen  
im rechten Augenblick!“  
Der Kapitän machte eine leichte Verbeugung, während Polydore  
trotzig und aufrecht den Anwesenden in's Gesicht sah.  
„Sie werden mir sagen, wo meine Tochter, wo Louise ist, Kapitän  
Gauvillier — Kapitän Brien oder bei welchem Gaunernamen Sie ge-  
nannt sein wollen!“ — Dabei streckte Didier seine Rechte aus, wie um  
des Kapitän's Rockfalten zu erfassen.  
„Das werde ich Ihnen sagen, Herr Didier; ich bin eben dazu





### Erledigungen.

Concurs. 2-3

Zur Besetzung der evang. Predigerstelle A. B. zu Tobersdorf wird hiedurch nochmals der Concurs bis zum 10. December l. J. eröffnet. Gehalt: 68 fl. 70 kr. Rentenanteil und 50 fl. jährliche Zulage aus der Kirchentasse. Ferner die Nutzung von 4 1/2 Acker- und ebensoviel Wiesengrund, 3 Weingärten, 3 Hanstheilungen, 1 Krauttheil, 1 Gemüsegarten, 1 Altagentheilchen und freie Wohnung im Predigergebäude. Tobersdorf, am 24. November 1872.

Das ev. Bezirks-Consistorium A. B.

Pr.-Z. 267/1872. 1-3

### Concurs.

Zur Besetzung der untersten Gymnasial-Lehrerstelle mit dem Gehalte von 500 fl. ö. W. wird der Concurs bis 14. December d. J., Abends 6 Uhr, eröffnet.

Die Qualifikation für das Fach der Naturwissenschaften gibt den Vorzug. Schäßburg, aus der Sitzung vom 23. November 1872.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Pr.-Z. 268/1872. 1-3

### Concurs.

Zur Besetzung der dritten Predigerstelle, mit welcher die Lehrerstelle in der höhern Mädchenschule und die Direction sämtlicher Mädchenschulen verbunden ist, wird der Concurs bis zum 14. December d. J., Abends 6 Uhr, eröffnet.

Gehalt fix 700 fl., Quartierrelatum 100 fl. ö. W. und 7 Klaster Brennholz. Schäßburg, am 24. November 1872.

Das evangelische Presbyterium A. B.

### Vicitationen.

M.-Z. 10229/1872. 3-3

### Kundmachung.

Samstag den 30. November 1872, Vormittags 9 Uhr, werden im jungen Walde 45 Hufen Wurzelholz im Vicitationswege verkauft, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kaufpreis sogleich baar an die Vicitations-Commission zu bezahlen ist. Hermannstadt, am 23. November 1872.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Z. 10.422/1872. 1-3

### Edict.

Vom gefertigten Gerichtshofe wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Gläubiger und Erben nach Johann Bluoss aus Frock, de praes. 5. Juli 1872, Z. 10.420, in die gerichtliche Feilbietung der zum Nachlaß nach Johann Bluoss aus Frock gehörigen Realitäten, als:

- a) des Hauses und Hofes sub C. Nr. 223, top. 513 und 514, im Werthe von . . . . . 600 fl. ö. W.
- b) der Hälfte der Sägemühle sub top. 3. 127 ebenda, geschätzt auf 50 fl. ö. W.
- c) des sechsten Theiles der Stampfmühle top. 3. 128 ebenda, geschätzt auf . . . . . 20 fl. ö. W.

mit dem Ausrufspreise des Schätzungswertes und einem zu erlegenden Vadium von 10 Perc. desselben gewilligt worden. Die Feilbietung obiger Liegenschaften erfolgt am 7. December 1872 und 8. Januar 1873, Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindefanzlei in Frock unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen:

Diese Realitäten werden im obigen Schätzungswerte ausgerufen und nur allenfalls beim zweiten Feilbietungstermine auch unter demselben hintangegeben. Jeder Mitsbieter hat bei der Vicitation ein 10perc. Vadium zu Händen der Gerichts-Commission zu erlegen, welches dem Ersteher in den Kaufpreis eingerechnet, allen übrigen Vicitanten aber sofort nach Abschluß der Feilbietung rückgestellt wird.

Der Kaufpreis bezüglich der Objecte b) und c) ist sofort baar zu Händen der Gerichts-Commission zu erlegen; bezüglich der Realität a) hat der Ersteher bloß die Hälfte des Kaufschillings sofort, die andere Hälfte aber binnen vier Wochen, vom Tage der Erstsetzung, sammt den bis dahin laufenden 6perc. Zinsen zu Gerichte zu erlegen.

Der Käufer tritt vom Tage der Erstsetzung in den physischen Besitz und Genuß der erstandenen Realität, trägt auch von da an alle damit verbundenen Lasten und Gefahren.

Die Bewilligung zur Einverleibung des bürgerlichen Eigenthumsrechtes erhält Käufer nach gänzlicher Erfüllung der Vicitations-Bedingnisse.

Im Falle der Nichterfüllung der Vicitations-Bedingungen von Seite des Ersethers verfällt das Vadium als Reugeld zu Gunsten des Johann Bluoss'schen Nachlasses, und es wird eine Vicitation der betreffenden Realität auf Gefahr und Kosten des säumigen Ersethers abgehalten, bei welcher die fragliche Realität auch beim ersten Termine schon unter dem Schätzungswerte eventuell hintangegeben wird.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufse Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie

durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Anforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verhängung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchsruher lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden. Hermannstadt, am 1. August 1872.

Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes.

## Ein Commis

vom Specereifach wünscht, um sich weiter auszubilden, auf eine bestimmte Zeit noch als Volontair in ein ähnliches Geschäft placirt zu werden.

Briefe sind unter A. Z. 100 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

### Zu vermietthen

das Kaffeehaus und Bierhalle in der Fouterus-, früher Wiesen-Gasse Nr. 34.

Näheres beim Eigenthümer, Burgergasse Nr. 4 in Hermannstadt.

### Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem erprobt wirksam, sind zu haben in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. 5-18

## Das zweckmässigste Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk

ist unstreitig ein Lotteriepapier, welches für den Besitzer immer den Werth beibehält und wodurch ihm überdies die Chance bedeutender Gewinne geboten ist; als besonders vortheilhafte Lose sind zu empfehlen:

Salzburg emittirten Lose. 5. Januar mit Haupttreffer von 40.000, 15.000, 30.000, 15.000 fl. spielt. und wobei man Umsonst in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von 40.000, 15.000, 30.000, 15.000 fl. spielt.

Die gefertigte Wechselstube verpflichtet sich nämlich alle bei ihr bis 3. Januar 1873 zum Preise von 30 fl. per Stück gekauften Salzburger Lose zum vollen Auktionspreise nach erfolgten 4 Ziehungen und zwar vom 1. bis 5. September 1873 zurückzukaufen.

Original-Salzbürger Lose ohne Verpflichtung des Rückkaufes zum Auktionspreise, d. h. malen à 20 fl. per Stück. Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten

mit 1 fl. Anzahlung (Stempel ein- für zum Preise von 30 fl. monatlich bloß 1 fl. allemal 19 kr. verkauft, so zwar, daß zu entrichten ist, und man nach Abzahlung des Vorkaufes das Original-Salzbürger-Lose ausgefolgt erhält.

Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit. Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. J. C. Sothen, Graben 13.

# BÖRSE.

Die außerordentlich günstige Aufnahme und rasche Bildung meines ersten und zweiten Speculations-Consortiums mit 1/2 Millionen Gulden Capital ermuntert mich, ohne die Absicht zu haben, das Börsen-Differenzspiel zu cultiviren, sondern zur Förderung einer außer Zweifel stehenden, sehr gewinnreichen Börsen-Speculation hiemit das

## dritte grosse Speculations-Consortium mit 500 Antheilen à 500 fl.

zu eröffnen. Jedermann steht es frei, sich mit beliebig viel Antheilen zu betheiligen.

Um es leichter zugänglich zu machen, werden zu diesem großen Consortium auch Fünftel-Antheilcheine à 100 fl. hintangegeben.

Bei der Beitritts-Erklärung wolle der volle Betrag allsogleich erlegt werden.

Eine Nachzahlung über diesen Betrag findet unter keiner Bedingung statt, weil das Geld, zur rechtlichen Börsen-Operation verwendet, durch den effectiven Bezug der Aktien niemals wird in Frage gestellt werden.

Bis dieses dritte große Speculations-Consortium mit 500 Antheilen gezeichnet sein wird, verzins ich die Einlage des Capitals mit 10 Percent pro anno und, im Falle wider Erwarten dieses Consortium nicht zu Stande kommen sollte, wird der Betrag unverzüglich remittirt werden.

Von jedem gemachten Geschäft werden die p. t. Herren Theilnehmer, analog dem Beschlusse des ersten und zweiten großen Speculations-Consortiums, sofort verständigt.

Dieses dritte Consortium wird auf sechs Monate constituirte, jedoch alle zwei Monate Rechnung über den Ertrag der gemachten Geschäfte gelegt. Nach Ablauf des sechsten Monats werden Capital und Gewinn sofort ausbezahlt.

Ohne Berechnung von Senarie begnüge ich mich mit 5 Percent vom zu erzielenden Reingewinne.

Zum Arrangement dieses außerordentlichen Consortiums wurde ich durch meine zahlreichen Freunde aufgefordert, und wer nur mit theilweiser Aufmerksamkeit die von mir ins Leben gerufenen, gebildeten und geleiteten Speculations-Consortium verfolgt und beobachtet hat, welcher relativ kurze Zeitraum nötig war, um 1/2 Millionen zu gleichem, oben angebotenen Zwecke zu vereinigen, wird den Versuch wagen können, sich dort zu betheiligen, wo so große vereinte Kräfte zu allgemein überraschenden Resultaten geführt haben, führen werden. — Im Anhang folgt die kleine Uebersicht meiner bisherigen Resultate:

für das erste Consortium . . . . . 126 fl. für 9 Monate,		für das einundzwanzigste Consortium 44 fl. für 5 Monate,	
zweite	124	zweizehnte	22
dritte	79	dreizehnte	22
vierte	76	vierzehnte	37
fünfte	65	fünzehnte	25
sechste	71	sechzehnte	26
siebente	62	siebzehnte	26
achte	59	achtzehnte	26
neunte	70	neunzehnte	29
zehnte	53	zwanzigste	20
elfte	45	einundzwanzigste	27
zwölfte	51	zweiundzwanzigste	20
dreizehnte	50	dreiundzwanzigste	31
vierzehnte	37	vierundzwanzigste	23
fünfzehnte	40	fünfundzwanzigste	18
sechzehnte	32	sechsendzwanzigste	33
siebzehnte	35	siebenundzwanzigste	20
achtzehnte	29	achtundzwanzigste	13
neunzehnte	35	neunundzwanzigste	16
zwanzigste	45	vierzigste	8

welche Beträge als Reingewinn für je einen zu 100 fl. eingezahlten Antheil den p. t. Theilnehmern baar an meiner Kasse ausbezahlt wurden.

Ich habe die Absicht, obige 40 Consortien zu einer einzigen Gruppe zu vereinigen, um mit vereinten Mitteln solche Resultate zu erstreben, welche in gleich vortheilhaftem Verhältnisse zu den großen Consortien stehen sollen. Diese Concentrirung findet am 1. Januar 1873 statt. — Die näheren Modalitäten werden jedem Betheiligten einzeln zur Kenntniß gebracht. Alle bei der Abschreibung sich ergebenden Engagements werden von meinem Bankhause übernommen.

Mitglieder obiger 40 Consortien, welche ihre Einlage zurückziehen wünschen, erhalten solche baar nebst Dividende ausbezahlt, und ich werde somit das zu obigem Zwecke mir anvertraute Kapital nebst enormen Zinsen rückerstattet haben.

Unter Einem erlaube ich mir hiemit die höfliche Einladung an alle p. t. Commitenten meines Comptoirs, sich am 1. December 1872, Vormittag 11 Uhr,

im großen Saale „Zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Rennasse 1, gefälligst einzufinden zu wollen. Ich werde alldort vor dem Forum der Öffentlichkeit den Beweis der Wahrheit antreten, mit welcher Vorsicht und Gewissenhaftigkeit ich das mir anvertraute Geld verwalte, werde beweisen, daß jeder Antheil des ersten großen Speculations-Consortiums in den ersten sechs Wochen seiner Thätigkeit

### fl. 110 50 kr. reine Dividende

bei strenger Aufrechthaltung des Gesamt-Kapitals verdient hat, und erkläre mich bereit, alle Interpellationen zu beantworten, welche man für gut finden sollte, an mich zu stellen.

Auf vielfältige Anfragen beehre ich mich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich in keinem Falle mehr als acht große Speculations-Consortien zu arrangiren beabsichtige.

Hochachtungsvoll

J. B. Placht,

Bankhaus für Fonds-Speculationen an der k. k. Wiener Börse, Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

Ueber 300 Antheile sind bereits gezeichnet.

Erst  
mit Ausn  
Sonntag  
Kostet für da  
5 fl., das die  
50 kr., ein  
Mit Zuseh  
Ganz  
22  
Polster  
Im Ja  
halbjährig 7  
jährig 8 fl.  
Im An  
vierteljährlich  
Rebakter  
thät  
Th. Stei

Fittl-Abonn  
in Waidbach

Nr. 2

Pr  
auf die

Die p.  
stellung, bezieht  
in der Zueinde  
Hermann

Mit dem  
Graf von p  
nanzminister an  
franz vor der  
„Wen. Lob“  
unserer Minis  
die Differenz m  
hat hierüber se  
Lospay wird b  
wird, wie der  
bauen über das  
berei erklären,  
Nebenbei  
dent Sr. Moje  
nicht erhalten.  
gibt man sich,  
meist erhebliche  
Vertrauen seine  
Arrede zu stellen  
der Deputirte  
nicht jene hing  
gewünscht und  
verständlich Sr.  
Stand der Ding  
fertige Minister  
nigen, welche v  
ganz außer alle  
Ohne Ge  
nerenbaue die  
Dien's begonnene  
verhältnlichen Zu  
Abgeordneten ge  
letzteren Tage v  
ein Zeichen von  
untersuchen; die  
einmal im Abge  
Kolomen Liga  
bezüglich der  
sfort in die S